Erscheint mit dem Waldenburger Kreisblatt Mittwochs und Sonnabend. — Pränumeration 15 Sgr. vierteljährlich.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 102. Waldenburg, den 22. December. 1852.

Weihnachten.

Lobsinge, fromme Christenschaar,
Preis' Gott den Vater droben.
Bring' ihm des Dank's Gebete dar,
Eil' freudig ihn zu loben.
Denn seine milde Vaterhand
Hat einst den Sohn herabgesandt,
Zu retten die Verlor'nen.

Das Dunkel, was die Welt umgab
Und alle Völker deckte;
Des Zweifels Nacht, der Sünde Grab,
Die Finsterniß, die schreckte
Dies Alles, Alles ist entflohn,
Denn Gottes eingeborner Sohn
Hat Licht und Heil verbreitet.

O heil'ges Fest, wie schön bist Du,
Wie lieblich ist Dein Kommen
Du spendest Himmelsfried' und Ruh
Dem Gläubigen und Frommen.
O heilige, erhabne Nacht,
Du hast den Mittler uns gebracht,
Wir sind nicht mehr verloren.

Der Hoffnung goldnes Morgenlicht
Strahlt jetzt auf unserm Pfade.
Des Glaubens feste Zuversicht
Verheißt uns Trost und Gnade.
Wenn sich die Liebe in uns mehrt,
Die Jesu Wort uns rein gelehrt,
Dann sind wir Himmelsbürger.

O heil'ge Nacht! Du wurdest ja
Von Engeln schon besungen.
Drum preisen heut Dich fern und nah
Viel Millionen Zungen.
Die ganze, ganze Christenheit,
Eilt heildurchdrungen und erfreut
Zum Tempel, um zu beten.

O Heiland, Gottes Ebenbild,
Du Helfer voll Erbarmen,
Du bist's, der gern die Wünsche stillt
Der Dürftigen und Armen.
Geheil'gt sei'st Du allezeit,
Von nun an bis in Ewigkeit;
Dir, Dir sei Preis und Ehre!

O heil'ge Nacht, der tiefste Dank,
Soll immer Dir erschallen.
Ein froher, heitrer Lobgesang
Sei Dir geweiht vor Allen.
In uns lebt sicher das Vertraun:
Wir werden, den Du brachtest, schaun
In jenem ew'gen Leben.

G. Elsner.

Des Mannes Liebe.

(Fortsetzung.)

Wie halb im Traume sah sie den fröhlichen Anstalten zur Verlobungsfeier zu, mit der sich ihre Eltern beschäftigten. Den guten Alten fiel es mit keinem Gedanken ein, daß Aurelie etwas gegen ihre Verbindung mit Constantin einzuwenden haben könne; der Vater war ohne Verzug zu Constantin gegangen, um ihm das Jawort seiner Tochter und die freudigste elterliche Einwilligung zu überbringen. Constantin hatte eben einen Brief erhalten, der ihn zu einer schleunigen Abreise von einigen Tagen nöthigte; es blieb ihm nur so viel Zeit, zu seiner Braut zu eilen, und ihr das Lebewohl der glücklichen hoffnungsvollen Liebe zu sagen; er nahm die schönste Gewißheit auf den Weg; der Tag der Verlobung war nun auch verabredet worden, sie sollte gleich nach Constantins Rückkehr gefeiert werden; alles ging bis dahin in froher, eiliger Geschäftigkeit durch einander.

Die Nachricht von dem Unglück und von der Befreiung des armen Herrmanns war indeß zu der befreundeten Familie gelangt, der Aurelie so viel zu danken hatte. Der biedere Schönberg trauerte,

bei seinem Freunde in jener Zeit der Noth nicht mehr gewesen zu sein, und dieser Vorfall war oft der Gegenstand des theilnehmenden Gesprächs zwischen ihm, seiner Gattin und seinen Töchtern.

Einst an einem Sonntag Nachmittag saß die Familie beisammen. Es war ein unfreundlicher Tag; der Regen goß in Strömen vom Himmel, als sie auf einmal ihren Fenstern gegenüber ein junges Mädchen den Hügel herunter eilen sahen, mitten in dem entsetzlichen Regen, der ihre Kleider und ihre Haare ganz durchnäßt hatte; die Thüre ging auf, und mit Bestürzung erkannten sie Aurelien.

O meine Mutter! rief das junge Mädchen, indem sie sich halb athemlos und mit einem Strom von Thränen in die Arme ihrer mütterlichen Freundin, der vortrefflichen Gattin Schönbergs, warf — helfen, rathen Sie mir! — Rathen Sie mir, mein ehrwürdiger Freund! rief sie, indem sie sich zu Schönberg wandte, meine Kräfte und mein Verstand sind hier zu schwach.

Um Gotteswillen! riefen die Erschrockenen, was ist vorgegangen? in diesem entsetzlichen Wetter Sie selbst, Aurelie? und zu Fuße?

Aurelie stand einige Augenblicke ohne sprechen zu können, nur mit Mühe konnte man sie bewegen, sich ein wenig zu sammeln, und vor allem trockne Kleider anzulegen. Alle drängten sich theilnehmend um sie her; sie erzählte das Vorhergegangene mit der treuesten Aufrichtigkeit. Und heute, fuhr sie nun fort, und fing auf's neue an zu weinen, heute ist mein Verlobungstag, und ich kann, nein, ich kann den Menschen nicht heirathen!

Aber um Alles in der Welt, liebe Aurelie, rief Schönberg, so ohne alle Ueberlegung sind Sie vom Hause weggegangen? Welche Angst werden Sie ihren guten Eltern verursacht haben!

O mein Gott im Himmel! rief Aurelie, und rang die Hände, wie sollt' ich es doch anders machen? ich wußte nicht, ob es recht wäre, wenn ich meinen Eltern sagte, daß ich ihn nicht wollte, denn dann sind sie zu gut, dann würden sie freilich niemals zugegeben haben; aber dann hätt' ich sie auch nicht glücklich machen können, und die drückende Schuldenlast wäre ihnen auf dem Herzen geblieben; gleichwohl, da nun der Tag wirklich kam, wo ich mein Wort geben sollte, da überfiel mich eine so entsetzliche Angst, daß ich nicht wußte, was ich anfangen sollte; ich entschloß mich kurz, zu Ihnen zu laufen, und Sie um Rath zu fragen. Ihnen danke ich ja so manche herrliche Lehren der Tugend und der Religion, Sie werden mir auch hier am besten rathen können.

Ja kurz genug war dies freilich beschlossen! sagte Schönberg mit einem halb verweisenden Lächeln; liebe Aurelie, wir werden sehr darauf denken müssen, dieß bei Ihren Eltern wieder gut zu machen.

Also Du kannst ihn gar nicht lieben? fragte die sanfte Luise, Schönbergs älteste Tochter.

Ach nein! erwiederte Aurelie, ich habe mir alle Mühe gegeben, aber es wird mir so traurig, als wenn ich in die Erde sinken sollte, wenn ich mir vorstelle, daß er mein Mann werden soll. Vom ersten Augenblick an hat er mir nicht gefallen. — O sagen Sie mir nur, ob es Gott von einem guten Kinde fordert, daß es sich überwinde, und seine Eltern glücklich mache?

Meine gute Aurelie, sagte Schönberg, und ergriff gerührt ihre Hand, wenn ihr Herz so entscheidend Nein zu diesem Vorschlage sagt, so würden Sie Gott mehr beleidigen als ehren, wenn Sie ihm ein erzwungenes Ja zum Opfer brächten. Gott ist ein Gott der Wahrheit und der Liebe; keine, auch die beste Nebenabsicht kann eine Heirath ohne wahre innige Neigung zweier Herzen rechtfertigen; dies ist ein frevelhaftes Spiel mit dem Heiligsten, was es auf Erden giebt. — Diese Nacht müssen Sie nun freilich bei uns bleiben, aber morgen mit dem Frühesten wollen wir uns beide aufmachen und eilen, Ihre bekümmerten Eltern zu beruhigen. Ich werde Sie ihnen wieder zuführen. Daß Ihr Vater nach einem solchen Auftritte wünschen wird, Constantin die vorgeschossene Summe wieder zu bezahlen, ist wohl natürlich; ich werde Mittel finden, sie ihm unter meinen hiesigen wohlhabenden Freunden zu verschaffen, und würde sie ihm schon damals verschafft haben, wenn ich früher etwas von seinem Unglück erfahren hätte.

Die Rede ihres verehrten väterlichen Freundes that Aureliens Herzen wohl, sie weinte nicht mehr und brachte diese Nacht beruhigter unter dem Dache

ihrer lieben Freunde zu. Am andern Morgen reiste sie mit Schönberg zu ihren Eltern zurück.

Ihre gestrige unüberlegte Entweichung hatte die beiden armen Eltern und Constantin, der erst den Morgen des Verlobungstages zurückgekommen war, nicht minder in die äusserste Bestürzung versetzt; alle wußten schlechterdings nicht, was sie von dieser Begebenheit denken sollten. In dem festlich geschmückten Hause hatten Unruhe und Verwirrung die Stelle des erwarteten Jubels eingenommen. Die Nachbarn und Freunde, von denen eine große Anzahl zu diesem Ehrentage geladen war, hatten sich verlegen und traurig wieder zu Hause begeben müssen. Die Wiedererscheinung Aureliens verbreitete die lebhafteste Freude bei den Bekümmerten, und man dachte wenigstens in den ersten Augenblicken nicht an Vorwürfe, als sich die sonst stets gehorsame Tochter mit Thränen in die Arme ihrer Eltern warf, ihre Hände mit tausend Küssen bedeckte, und so, mehr durch Zeichen als durch Worte um ihre Verzeihung flehte. Schönberg nahm das Wort für sie; was sie in eine peinliche Verlegenheit versetzte, war, daß in diesem Augenblicke Constantin selbst sich gegenwärtig befand. Schönberg faßte sich schnell nach der gegenwärtigen Lage der Umstände, denn eine Erklärung war jetzt unvermeidlich. Er sprach mit der edlen Freimüthigkeit des festen, eine theure Wahrheit vertheidigenden Mannes, aber zugleich mit der zarten Schonung, die er seinen Freunden und Constantins Lage schuldig zu sein glaubte.

Absichtlich hatte er in seiner Gegenwart das Anerbieten der schuldigen Summe nicht erwähnen wollen, allein Aurelie, die die Wolke des Kummers noch auf dem Gesicht ihres Vaters sah, konnte es unmöglich dulden, daß er dieser Sorge länger zum Raube wäre; sie fiel ihm um den Hals und flüsterte ihm das Versprechen ihres Freundes Schönberg ins Ohr. Sie glaubte hierbei nach ihrer Art sehr vorsichtig zu Werke gegangen zu sein, allein lange nicht vorsichtig genug, als daß nicht Constantin einige Worte davon verstanden und den ganzen Zusammenhang errathen haben sollte. Kämpfend mit Erstaunen und Beschämung, mit Schmerz und Stolz, schien er diese Zeit lang gestanden zu haben; jetzt bei Aureliens Worten schien ihm erst das deutliche Bewußtsein wieder zu kommen. Mit einer heftigen Bewegung wandte er sich ab, um einige Thränen zu verbergen, die in seine Augen drangen.

O Aurelie! rief er schmerzlich, wie wenig kennen Sie das Herz, das Sie zerreißen! — Von jener Summe kann nie zwischen uns die Rede sein; sie hat keinen, auch nicht den mindesten Zusammenhang mit Ihnen und meiner Liebe für Sie; ein Zoll der Dankbarkeit ist sie, den ich dem Lehrer und Wohlthäter meiner Jugend weihte, und den ich nie zurücknehmen werde. Aurelie, ich werde nicht aufhören, mich als Sohn gegen Ihre Eltern zu betragen, aber sein Sie versichert, daß Sie von heute an nie wieder ein Wort von meiner Liebe hören werden! Ich will Sie zwingen, den wenigstens zu achten, den Sie nicht lieben konnten.

Constantin hielt Wort. Er kam von dieser Zeit an zwar selten in das Haus des redlichen Herrmann, allein er hörte nicht auf, ihn mit der kindlichsten Liebe und Sorgfalt zu unterstützen; sah er Aurelien, so begegnete er ihr mit der ehrerbietigsten Zurückhaltung, und sein ganzes Leben zeigte, daß er mit der Festigkeit eines starken und edlen Herzens liebte. Er hatte sich in Aureliens Wohnstadt niedergelassen, und der Ruhm seiner Talente und seiner menschenfreundlichen Thätigkeit verbreitete sich immer mehr. Die Großen nannten seinen Namen mit der tiefsten Hochachtung, und das Volk mit Segenswünschen. Mehrere vortheilhafte Verbindungen mit den reichsten und schönsten Mädchen boten sich ihm in der umliegenden Gegend dar; er wich ihnen aus. Die Gesellschaft der Weiber im Allgemeinen schien ihm peinlich, er vermied sie, so oft es sein Beruf erlaubte, und zog sich in die Einsamkeit zurück, die seinem Herzen wohl that.

So vergingen zwei Jahre. In Aureliens Herzen war eine merkliche Veränderung vorgegangen seit dem Augenblicke, wo sie die großmüthige Seele ihres verschmähten Liebhabers zuerst kennen gelernt hatte. Schon bei jener Scene trat das Edle und Interessante, was von Natur in seiner Gestalt und in seinen Zügen lag, und was sie bisher nicht beachtet hatte, in einer Art von Verklärung vor ihren Blick. Sein unveränderet liebendes Betragen

gegen ihre Eltern, und die schonende Entfernung, mit der er sich gegen sie betrug, brachten Anfangs Beruhigung und nach und nach eine stille achtungsvolle Neigung gegen ihn in ihrer Seele hervor; der Schatten von Schwermuth, der über seinem Wesen lag, und der ihr von Anfang so mißfallen hatte, war zwar jetzt düstrer geworden, allein ihr Herz sagte ihr die Ursache davon, und gab ihm dadurch nur noch einen neuen Reiz.

(Beschluß folgt.)

Gallerie der Zerstreuten.

Schwerlich giebt es einen Gelehrten, der nicht schon das Dintenfaß statt der Streusandbüchse über seine Schrift gegossen hätte. Lessing wollte einst die Treue seines Bedienten prüfen und legte Geld auf den Tisch. Als ihn ein Freund fragte, ob er die Summe auch vorher gezählt, hatte er nicht daran gedacht.

Jener reiche, zerstreute Britte, dem seine eigenen Leute die Pistole auf die Brust gesetzt und seine Börse abgenommen, sagte seinen Freunden welche nähere Umstände wissen wollten: „Fragt meine Bedienten, sie waren dabei."

Der Kapellmeister Benda, der einen Flügel stimmte, sprang auf und lief ins Nebenzimmer um zu hören, wie der Flügel in der Ferne klinge. Auch ging er auf das Schloß mit dem Waschnapf in der Hand, den er für sein Notenbuch hielt, und eine Kleiderbürste unter dem Arme, statt des Chapeau-bas.

Ein Major wurde abgeschickt, einem armen Soldaten Pardon zu bringen; er schlief, bis der Lärm der Hinrichtung ihn weckte. Der Wirth sagte ihm: „Es wird einer gehenkt." Er lächelte: „Ich habe den Pardon in der Tasche." Aber da war der Soldat schon in die Ewigkeit gewandert.

Eine Dame fragte einen Gelehrten: „Ist Cook schon auf seiner ersten Reise um die Welt umgekommen?"

Eine Magd, welche Gästen ein Zimmer heizen sollte, fragte in Gedankenlosigkeit: „Für wie viel Personen?"

Gleim ging mehr als ein Mal mit einem schwarzseidenen beschuhten und mit einem weiß wollenen bepantoffelten Fuße über die Straße, leuchtete sich selbst am hellen Morgen mit dem Lichte, an dem er seine Morgenpfeife angezündet hatte, in ein anderes Zimmer, und hatte einst einen heftigen Auftritt mit einem Schlosser, den er in sein Zimmer geführt und in der Zerstreutheit eingeschlossen hatte.

Reichshofrath Senkenberg fand bei einem Freunde zu Tische die Suppe schlecht: „Verzeihen Sie nur, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in Wochen." Er glaubte auf seiner Bücherleiter auf ebener Erde zu sein, und brach das Bein darüber; mit aller Gravität setzte er sich mehrmals neben den Sessel zur Erde.

So machte Lafontaine einem Freunde, dessen Beerdigung er erst acht Tage zuvor beigewohnt, den gewohnten Wochenbesuch, und ein Kaufmann nahm an der Wirthstafel, als der Teller für die Musik herumging, eins von den Goldstücken weg, statt eins beizulegen, und da sein Nachbar ihn darauf aufmerksam machte, legte er, statt des vor ihm liegenden Geldstückes, ein Stück Torte darauf.

Ein Landprediger pfropfte einst statt eines schönen Bäumchens den Pfahl, an welchen es gebunden war, und wunderte sich noch später, keinen Zweig wachsen zu sehen.

La Bruyere erzählte von einem Zerstreuten, der des Morgens seine Braut heirathete, sie am Abend schon vergessen hatte, und außerhalb der Stadt in einem Dorfe übernachtete.

Ein Spieler leerte den Würfelbecher in seinen Mund und schüttete den Wein aus dem dabei stehenden Weinglas auf das Brettspiel.

Maskow hatte die Gewohnheit, Allen, mit denen er sprach, die Knöpfe vom Rocke zu drehen.

Newton war so zerstreut, daß er in einer Gesellschaft den Finger einer Dame zum Pfeifenausräumer nahm.

Politische Rundschau.

Berlin. (Kammern.) In der zweiten Kammer kam der Antrag des Grafen Renard über Sporteln-Ermäßigung zur Sprache, wurde aber abgelehnt. Die katholische Fraktion spielt in der Parteistellung eine sehr wichtige Rolle, und wird sie nicht blos in